

# Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3 (Waldenburger

Wochenblatt)

Fernsprecher 3

## Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von  
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.  
Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank  
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,  
Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.



## Ercheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.  
Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 Mk. frei Haus  
Preis der einseitigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt  
und Kreis Waldenburg 75 Pfg., von auswärts 1.00 Mk.,  
Reklameteil 2.50 Mk.

## Der polnische Bandalismus in Oberschlesien.

### Die Erhöhung der Kohlensteuer.

W. W. Eine der Hauptstützen des Reparationsplanes der deutschen Regierung bildet die auf 25 Prozent oder gar auf 30 Prozent erhöhte Kohlensteuer. Man geht dabei von der Erwägung aus, daß die Kohlenpreise in Deutschland, wenigstens soweit rheinisch-westfälische Steinkohle in Betracht kommt, noch unter den Weltmarktpreisen liegen, und daß hier von vor allem Frankreich und Belgien als Empfänger und Weiterverkäufer deutscher Reparationskohle größeren Vorteil haben. Außerdem scheint man darauf hinzudeuten, daß durch eine stärkere Belastung der im Inlande produzierten Kohle die seitens der Regierung schon mehrfach als notwendig bezeichnete Ausgleiche der deutschen Produktionsbedingungen an ausländische Verhältnisse herbeigeführt wird. Auf diese Weise hofft man, dem Auslande den Vorwand zu Antidumpinggesetzen zu nehmen.

Wie die Dinge nun einmal liegen, wird sich eine erhöhte Besteuerung der Kohle wohl kaum vermeiden lassen. Es muß jedoch über die Wirkungen einer solchen Maßnahme von vornherein Klarheit geschaffen und alles vermieden werden, was dem Streben nach einer allgemeinen Produktionssteigerung unüberwindliche Hindernisse bereiten könnte. Es erscheint vor allem fraglich, ob die Steuer für alle deutschen Bergbauverviere und die verschiedenen Kohlenorten gleichmäßig hoch sein darf und ob überhaupt ein fester Zuschlag im Hinblick auf die schnell aufeinanderfolgenden Veränderungen der allgemeinen Wirtschaftslage empfehlenswert erscheint. Im sächsischen, niederschlesischen und böhmischen Steinkohlenrevier sind die Produktionsbedingungen wesentlich ungünstiger als in Westfalen. Die Braunkohlenindustrie muß heute schon mit Gestehungskosten rechnen, die ihre Konkurrenzfähigkeit stark einschränken. Schon aus diesen Gründen dürfte sich eine Staffelung der Kohlensteuer empfehlen. Ferner muß darauf Rücksicht genommen werden, daß augenblicklich die Weltmarktpreise für Kohle trotz der internationalen Wirtschaftskrise noch ziemlich hoch liegen, da das oberschlesische Revier und der englische Bergbau aus bekannten Gründen seit geraumer Zeit so gut wie gar keine Kohle mehr geliefert haben. Im Falle einer baldigen Liquidierung des Polenanschlusses und des englischen Bergarbeiterstreiks dürfte durch die Annahme dieser Produktionsgebiete an der Versorgung des internationalen und besonders des europäischen Kohlenmarktes ein empfindlicher Druck auf die Kohlenpreise am Weltmarkte ausgeübt werden. Andererseits ist zu hoffen, daß die Weltwirtschaftskrise, die doch hauptsächlich auf politische Ursachen zurückzuführen ist, in absehbarer Zeit einmal behoben wird. Es wird also in nächster Zukunft mit starken Schwankungen des Kohlenpreises am Weltmarkte zu rechnen sein. Wenn der deutschen weiterverarbeitenden Industrie die Möglichkeit gewahrt bleiben soll, aus einer Belebung der Weltmarktkonjunktur Vorteil zu ziehen und konkurrenzfähig zu bleiben, so muß für die Besteuerung der Kohle eine Lösung gefunden werden, die den jeweiligen weltwirtschaftlichen Bedingungen Rechnung trägt. Aus diesem Grunde muß die Reichsregierung

die Befugnis behalten, nötigenfalls die Kohlensteuer zeitweilig zu ermäßigen. Die Sache liegt bei der Kohlensteuer ähnlich wie beim Reichsbankdiskont, der besonders in der Zeit vor dem Kriege der Verhältnissen des internationalen Geldmarktes und dem Stande der gewerblichen Konjunktur durch entsprechende Ermäßigung oder Erhöhung angepaßt wurde. Nach einer Meldung des „Temps“ beabsichtigt die Entente gegen eine Erhöhung des Reparationskohlenpreises auf den Weltmarktpreisen Einspruch zu erheben. Eine solche Maßnahme entbehrt natürlich jeder Berechtigung, denn die Lieferung von Reparationskohle zu niedrigeren Preisen erschwert nicht nur dem deutschen Bergbau die Konkurrenzfähigkeit, sondern sie ermöglicht den verschiedensten Industrien des Auslandes die Versorgung mit billigen Brennstoffen und bedeutet so eine ganz bedeutende Benachteiligung der deutschen Exportindustrie.

### Die Lage in Oberschlesien.

#### Immer noch Verhandlungen.

Breslau, 23. Juni. Die Verhandlungen über den Säuberungsvorschlag des Generals Hofer zwischen diesem und General Henneker dauerten auch den ganzen Donnerstag über an. Am Donnerstagabend standen die Verhandlungen so, daß mit einer Annahme des Vorschlags Hofer zu rechnen ist. Dieser läuft in der Hauptsache darauf hinaus, daß 36 Stunden nach seiner Annahme die interalliierten Truppen bis zu einer Linie vorrücken, die Lublitz mit Rybnitz verbindet; in der Mitte hat sie um Gleiwitz herum eine Ausbuchtung nach Osten, so daß Weiskirchen, Hindenburg und Zabrze westlich von ihr liegen. Nachdem sich der deutsche Selbstschutz von der erfolgten Räumung dieser Zone überzeugt hat, zieht er sich in zwei Räume nördlich von Kronstadt und südlich von Leobschütz zurück. In den nächsten Tagen sollen die interalliierten Truppen nach Rückzug der Polen das ganze übrige Gebiet säubern. Erst dann verläßt der deutsche Selbstschutz das Abstimmungsgebiet. Ferner besteht der Zwölferausschuß darauf, daß eine zentral geleitete Polizei eingerichtet wird und alle von den Insurgenten eingesetzten Verwaltungsbehörden reiflos von der Interalliierten Kommission abgesetzt werden.

#### Greuelthaten der Polen.

Breslau, 23. Juni. In geradezu fürchterlicher Weise haben die Polen in Zembowitz an deutschen Bewohnern gehandelt. So drangen die Polen am 11. Juni um 2 Uhr nachts in das Haus der Familie Glad ein. Dem Ehepaar Glad und seiner Frau wurden zuerst die Augen ausgetrieben, hierauf schnitten die verirrten Polen ihnen Zunge, Ohren und Nasen ab, ebenso die Zehen, Fersen und Finger und warfen sodann die noch lebenden Körper in den Zembowitzer Teich. In der gleichen Weise wurden die Kinder des Glad'schen Ehepaars, fünf Töchter und drei Brüder, von den Polen zu Tode gefoltert. Im Ganzen wurden in Zembowitz sechs deutsche Familien, etwa 30 Personen, die ebenso wie die Familie Glad für Deutschland gestimmt hatten, von den Polen nach unfähigen Martern getötet.

#### Bolschewismus in Oppeln.

Oppeln, 23. Juni. Gestern in den späten Abendstunden drang eine Bande von zwanzig mit Handgranaten und Revolvern bewaffneten Kommunisten in das Hotel „Krug“ ein. Sie verlangten mit vorgehaltener Waffe von den Gästen die Heraus-

gabe des Geldes und der Wertpapiere. Nachdem sie die in den Restaurationsräumen anwesenden Gäste ausgedrängt hatten, durchsuchten sie das ganze Hotel. Inzwischen war die Apo alarmiert worden. Bevor jedoch die Beamten erschienen, verschwanden die Banditen mit der Drohung, sie würden wiederkommen. Sie behaupteten, mit dem Streik der städtischen Arbeiter in Verbindung zu stehen. Das ist jedoch nicht wahrscheinlich. Es handelt sich offenbar um Anhänger Korsantys.

#### Der polnische Bandalismus in Oberschlesien.

Breslau, 23. Juni. In welcher Weise die polnischen Banden in Schimischow, Kr. Groß Strehlitz, der Bestattung des Grafen Strachwitz, gehaust haben, geht aus einem Privatbrief hervor. Der Absender schreibt u. a.: Bitterböse ist es uns ergangen. Das Schloß liegt in Trümmern, die Villa von Feuer, sowie die Seilbahn und die Maschinenhäuser der Aktienwerke ebenfalls. Ich persönlich bin fünfmal verhaftet gewesen und einige Male an die Wand gestellt worden. — Wäsche, Angilge, Schwären, Wein, Wertpapiere sind geraubt, ich rechne meinen persönlichen Verlust auf 60 000 Mark. Von dem Dominiem sind geraubt 42 Pferde, 10 Kühe, 16 Rinder, 33 Bullen, 27 Schweine, fast sämtliche Wirtschaftswagen und Pferdegeschirre, sämtliche Kutschwagen und Pferde nebst Geschirren. Das gesamte Getreide von den Schüttböden, Säcke usw. sind gleichfalls gestohlen. 270 Morgen Kartoffeln sind nicht bestellt, ebenso 100 Morgen Gemenge. Die Sommerung ist voll Diefeln, die bestellten Kartoffeln voll Unkraut, da die Pferde fehlen, um zu jäten; es ist einfach trostlos. — Gegenwärtig sind alle Polen fort, drei Tage war eine französische Besatzung in Stärke von 30 Mann hier, die aber auch wieder weg ist. Was noch kommen wird, wer weiß es?

#### Explosion zweier polnischer Munitionswaggons.

Rybnitz, 23. Juni. Auf dem hiesigen Bahnhof sind gestern zwei polnische Waggons mit Munition auf bisher noch unerklärliche Weise explodiert. Der Sachschaden ist ungeheuer. In weitem Umkreise sind die Bahngleise und Weichen unbrauchbar. Von den umstehenden Häusern sind Türen und Fenster herausgerissen worden. Nach vorläufiger Schätzung beläuft sich der entstandene Schaden auf 35 Millionen Mark. Von dem polnischen Kommandanten wurde eine Anzahl deutscher Kaufleute der Stadt Rybnitz verhaftet, da man — den Deutschen die Schuld an der Explosion in die Schuhe zu schieben sucht. Die Erregung in der Stadt ist ungeheuer. Den Bemühungen des italienischen Kreis-kontrolleurs gelang es noch nicht, die Verhafteten frei zu bekommen.

#### Deutscher Reichstag.

121. Sitzung, 23. Juni.

Am Regierungstisch Kommissare.  
Präsident Lohse eröffnet die Sitzung um 2,20 Uhr und teilt den Inhalt eines Schreibens des Reichsministeriums des Innern mit, wonach der von den Polen verschleppte Abgeordnete Bias (Soz.) seine Freiheit wiedererlangt hat. Hauptsächlich werde es gelingen, die Täter zur Bestrafung heranzuziehen. Die Genehmigung zur Strafverfolgung der Abgeordneten Marecki (Dt. Rp.) und Bogherr (Unabh.) wegen Beleidigung wird nicht erteilt. Das Lohnsteuer-Gesetz geht an den Steuerausschuß. Es folgt die zweite Beratung des Gesetzes zur Verringerung der Gerichtskosten. Danach beträgt u. a. der Mindestbetrag einer Gebühr drei Mark. Die Reichsregierung wird vom Ausschuß um baldige Einbringung eines Sondergesetzes über ein obligatorisches und unentgeltliches Güterverfahren ersucht. Dr. Rosenfeld (Unabh.) und Dr. Herzfeld (Komm.) lehnen die Vorlage ab. Abg. Raddbruch (Soz.) stimmt dem Ge-

Bestimmungen zu, wünscht aber baldige Regelung des Güterverkehrs durch ein Sondergesetz. Das Gesetz wird darauf in zweiter und dritter Lesung mit der Entschiedenheit angenommen: „Es tritt mit dem 1. August cr. in Kraft.“ Beim Entwurf eines neuen Strafrechtsgesetzes für die Auslandsbehörden weist Abg. Hoegsch (Pm.) darauf hin, daß im Ausschuss angeregt wurde, den

#### Kaserverkehr zwischen Deutschland und Deutsch-Oesterreich

möglichst zu beseitigen oder auf ein Mindestmaß zu beschränken. Die Regierung hat entsprechende Maßnahmen zugesagt. Die Vorlage wird darauf in zweiter und dritter Lesung angenommen. Es folgt darauf die dritte Lesung eines Gesetzesentwurfes über den Waffengebrauch des Grenz-Aufsichtspersonals. Anträge Müller-Franken (Soz.) verlangen, daß bei erkennbar geringfügigen Verfehlungen von der Waffe nicht Gebrauch gemacht werden darf. Gegen Festgenommenen, die sich der Festnahme durch die Flucht entziehen, ist der Waffengebrauch nur zulässig, wenn er dem Festgenommenen für den Fall eines Fluchtversuches angedroht worden ist. Der Waffengebrauch ist nur zulässig, wenn er zur Erreichung des gesetzlichen Zweckes erforderlich ist. Der Ausschuss verlangte in einer Entschiedenheit die zusammengefaßte gesetzliche Regelung des Waffengebrauchs des Militär- und der Beamten. Nach kurzer Aussprache, an der sich die Abg. Dr. Radbruch (Soz.), Ristow (U. S.), Brodant (Dem.) und Fries (Komm.) beteiligten, wird die Vorlage unter Ablehnung aller Anträge gegen Sozialisten und Kommunisten angenommen.

Es folgten Nachträge zum Reichshaushalt. Beim Haushaltsplan des Reichspräsidenten erhebt Abg. Geier (Komm.) Einspruch gegen diese Einrichtung, die nur ein Mittel zur Aufrechterhaltung der Klassenherrschaft über die Reichen sei. Seine Freunde lehnen daher den Antrag ab. (Der Präsident stellt fest, daß es sich gar nicht um den Staat, sondern um einen Nachtrag handelt. Weiterheit.) Der Haushaltsplan wird darauf angenommen, ebenso der Haushaltsplan des Reichskanzlers und des Reichsfinanzministeriums usw.

Es folgt der Haushaltsplan des Reichsjustizministeriums. Abg. Dr. Rosenfeld (U. S.) verlangt Wahl der Richter durch das Volk. Die Ausnahme gerichte hoben in den letzten Wochen ihres Bestehens über 2000 Jahre Zuchthaus und Gefängnis verhängt. Wir fordern eine allgemeine Amnestie. Die bayerischen Volksgerichte sind verfassungswidrig.

#### Reichsjustizminister Dr. Schiffer:

Dr. Rosenfeld hat dem Reichsgericht vorgeworfen, daß es bei Anwendung der Amnestie mit verschiedenen Maßregeln, wenn es sich um Arbeiter und um andere Geringere handelt. Dafür hat er keinerlei Beweis erbracht. (Abg. Dr. Rosenfeld U. S.): Ich habe keine Einzelheiten gebührt, weil ich annahm, der Minister würde sie doch begreifen. Ich muß das nicht nur verstehen, sondern auch in Abrede stellen, solange ich keine Unterlagen habe. (Beifall.) Die Äußerung über die Amnestie habe ich eingehend und werde sie prüfen. Zugunsten des Herrn v. Jagow ist nicht die Amnestie angenommen worden. Der Oberreichsanwalt beschließt sich jetzt damit, ob er die Anklage erheben wird; wahrscheinlich steht sie unmittelbar bevor. Der Reichsbescheid ist nur auf Grund eines ärztlichen Attestes zurückgezogen worden. Wir sollten den Staatsanwaltschaften und Engländern in der Erörterung der Verbrechenprozesse nicht vorgreifen. (Sehr wichtig.) Die auswärtige Presse bringt darüber nicht mehr als unsere. Weiterens ist das Sache der Presse. (Zustimmung.) Der Wahl der Richter durch das Volk steht die Justizverwaltung nach wie vor ablehnend gegenüber; allerdings muß die Mitwirkung aller Teile im Schöffen- und Geschworenentum durchgeführt werden. Der jetzt dem Reichsrat vorliegende Entwurf bringt da weitgehende Verbesserungen. Der Strafvollzug kann nur gleichzeitig mit dem Strafgesetzbuch erledigt werden. Die Ausnahmegerichte sind zum größten Teil aufgehoben. Die wenigen, die noch bestehen bleiben, sind notwendig. Den Wegwägungsbefehl des Reichstages führe ich trotz meiner anfänglichen Bedenken durch. Alle Urteile werden von Amts wegen nachgeprüft. Außerdem bleibt der Weg des Gnadengefäßes bestehen. Die Verfassungsmäßigkeit der bayerischen Volksgerichte kann nicht angezweifelt werden. Diese Frage habe ich als Justizminister geprüft und nicht als Parteimann. Ich habe keinen Parteil, sondern nur dem Recht zu dienen. (Beifall.)

Abg. Dr. Rosenfeld (Unabh.): Mehr Dampf hinter die Vorlagen, Herr Justizminister. Die Urteile der Sondergerichte sollen durch eine besondere Stelle nachgeprüft werden.

Reichsjustizminister Dr. Schiffer bestreitet, daß zu dieser Nachprüfung eine besondere Stelle geschaffen werden soll. Abg. Radbruch (Soz.) und Müller-Franken (Soz.) stellen fest, daß nach dem Wunsche der Antragsteller eine besondere Stelle geschaffen werden sollte. Reichsjustizminister Schiffer hält an seiner Auffassung fest. — Der Haushaltsplan des Reichsjustizministeriums wird darauf genehmigt und eine Entschlebung angenommen, die eine Statistik über die Hochrechnung der Sondergerichte fordert.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzesentwurfes über die Veränderung des Versicherungsgesetzes für Angestellte. Die Vorlage bringt die Herabsetzung der bisherigen Grenze für die Versicherungspflicht über 15 000 M. hinaus bis zu 28 000 M.

Abg. Siebel (Soz.): Die Vorlage hat große Enttäuschung und Unruhe bei den Angestellten hervorgerufen. Die vorgeschlagenen Beitragssätze haben einen niederschmetternden Eindruck gemacht. Die Vorlage kommt wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Die Angestelltengehälter sind um das sechs- bis achtfache ge-

stiegen, die Lebensverhältnisse aber um das 12- bis 15fache. Wir werden für die Erhöhung der Grenze bis zu 40 000 M. eintreten. Reichsarbeitsminister Dr. Braun. Es ist nicht richtig, daß die Vorlage aus heiterem Himmel kommt. Die Angestelltenorganisationen sind zu den Vorberatungen hinzugezogen worden. Dem Reichswirtschaftsrat ist das Gesetz nicht vorher zugegangen, weil es sich nur um ein Notgesetz handelt. Die Mehrheit der Interessenten hat sich übrigens bei den Vorberatungen für die Vorlage ausgesprochen.

Freitag 1 Uhr. Anfragen, keine Vorlagen. Beschleunigte Erhebung des Reichsnotopfers. Haushaltspläne, Weiterberatung.

### Rekte Lokal-Nachrichten.

#### 700-Jahrfeier des Bades Salzbrunn.

Nachdem am Mittwoch das große Festkonzert der Kurlapelle die Feier des 700 jährigen Bestehens der Gemeinde Ober Salzbrunn würdig eingeleitet hatte, fand gestern abend im großen Saale des Kurparkhotels die Begrüßung der Gäste in Form eines geselligen Beisammenseins statt. Erschienen waren u. a. Hausmarschall von Bohl als Vertreter des Fürsten von Pleß, Landrat Schütz, die Bürgermeister und Gemeindevorsteher der Nachbarorte, Vertreter der Waldenburger und auswärtigen Presse sowie zahlreiche Gäste aus dem Reiche. Bürgermeister Dr. Mehn hieß die Anwesenden in einer launigen Rede willkommen, dankte ihnen für ihr Erscheinen und gab besonders seiner Freude darüber Ausdruck, daß neben der Heimatpresse auch die Blätter der Reichshauptstadt und Provinzialhauptstadt Vertreter zu der Feier entsandt hätten. Er hoffe, daß die Festveranstaltungen den Beifall der Presse finden und dazu beitragen werden, den guten Ruf des Bades Salzbrunn noch weiter zu befestigen und zu stärken. Bei einem Glase Bier und den Klängen einer Militärkapelle blieben dann die Gäste in fröhlicher Weise mit den Mitgliedern der Salzbrunner Gemeindevorstellung einige Stunden gemütlich beisammen. — Anlässlich der 700-Jahrfeier gibt die Landgemeinde

#### 50-Pfennig-Zubillamscheine

heraus, und zwar in fünf Serien. Diese fünf Scheine vorstündlichen die Geschichte Salzbrunn's über fünf Jahrhunderte. Der erste Schein stellt das Gelände Salzbrunn's im Urzustande dar, den Hochwald mit den Nachbarbergen, den Wald und die Quellen. Der zweite Schein zeigt das Wiesenhaus, die Schöpfung Dr. Jemshins, des eigentlichen Begründers des Bades Salzbrunn. Im dritten Schein erblicken wir die Wilhelmshöhe, den nächstgelegenen Ausflugsort bei Bad Salzbrunn, von dem aus man eine herrliche Fernsicht nach den Waldenburger Bergen und dem Riesengebirge hat. Den vierten Schein schmückt das Wahrzeichen des Bades Salzbrunn, der Annaturm. Der fünfte Schein endlich veranschaulicht, wie der Herrschaft Selbungs gebracht werden soll, einmal durch unsere Salzbrunner Dorellen umphie Saline, die Tochter Müßbegahis, und weiter durch gesunde Wohnungen, wie sie auf unserer Siedlung errichtet sind. Die Entwürfe stammen von dem Kunstmalers Emil Marold (Breslau), der Druck von der Firma Graf, Barth u. Comp., Breslau.

### Aus dem Gerichtssaal.

#### Schwurgericht Schweidnitz.

Verstorbener Gattenmord. Eine an verachteten Mord grenzende Tat verübte am 5. März d. J. der Bergbauer Paul Furch aus Lehmswasser gegen seine Ehefrau, mit der er nicht gut lebte und die er los zu sein wünschte. An dem genannten Tage lockte F. seine Frau auf die Bodenlammer, ergriff eine bereitgestellte Axt und verfehlte ihr mehrere Schläge auf den Kopf, so daß sie zu Boden sank. Auf die Hilferufe der Frau ergriff der Wittende eine ebenfalls zurecht gelegte Schmitz, an der sich eine von ihm gefertigte Schlinge befand, die er seinem Opfer um den Hals legte, um sie zu erwürgen. Die Tat gelang gütlicher Weise nicht, da die Frau sich losmachen und flüchten konnte. F. belam es nun mit der Angst zu tun. Um der Verhaftung zu entgehen, ergriff er die Flucht, nachdem er sich vorher gute Kleider angelegt hatte. Er fuhr zu seinem Bruder im Frankenstein Kreise, wo er den Vorfall erzählte und Unterschlupf fand, bis er festgenommen wurde.

Der 36 Jahre alte, aus Geringswalde im Kreise Frankenstein gebürtige Angeklagte gibt die Tat an sich zu, er bestreitet aber, daß er seine Frau habe töten wollen. Seine Absicht sei es gewesen, ihr einen gehörigen Dornzettel zu geben, weil sie ihm schlecht behandelt und vernachlässigt habe und er sie im Verdacht gehabt habe, daß sie ihm mit dem Maschinenföhler Kribitschel, der mit seiner Familie auf demselben Hof wohnte, untreu sei. Aus Eifersucht habe er den Entschluß gefaßt, sich einmal an seiner Frau zu rächen. Unter dem Vorwande, sich aus der Bodenlammer ein Stück Speck holen zu wollen, verlangte er von ihr den Schlüssel, dessen Herausgabe ihm verweigert wurde. F. konnte aber seine Gattin, die stets unangehalten zu werden pflegte, wenn er sich aus der Kammer ein Stück Fleisch oder Speck holen wollte. Darauf baute er seinen Plan, trotz der Weigerung der Frau, ihm den Schlüssel zu geben, lag sich der Mann nach der Kammer und erbrach das Schloß. Wie er vermutet hatte, war ihm seine Frau auf dem Fuße gefolgt, um ihn an seinem Vorhaben zu hindern. Der Mann verriegelte nun die Kammertür und verübte die geschilderte Tat. Daß man den Angeklagten nicht wegen verachteten Mordes unter Anklage gestellt hat, war, wie der Oberstaatsanwalt bemerkte, auf die ge-

richtige Beschränkung des F. zurückzuführen. Für den Angeklagten günstig waren auch Zeugenaussagen, daß er aus dem Felde heimkehrend habe beobachtet müssen, wie seine Frau bei Kribitschel verkehrte und ihm ihre Liebe entzogen hatte, während sie mit K. sehr befreundet tat; auch sei ihm mitgeteilt worden, daß K. mit seiner Frau einen Ausflug nach der Heuscheuer gemacht habe, während sie ihm vorgebet hatte, sie fahre zu den Eltern auf Besuch. Auch im Walde sei K. allein mit seiner Frau gesehen worden. Der als Zeuge vernommene K. mußte wie die Ehefrau zugeben, daß er mit der Frau des Angeklagten den erwähnten Ausflug gemacht habe, aber daß sie wie sein ganzer Verkehr mit Frau F. eine ganz harmlose Sache gewesen. Durch den Angriff des Angeklagten hatte seine Ehefrau nicht unerhebliche Verletzungen davongetragen; vom Arzte wurden auf der Schädeldecke fünf stark blutende Wunden festgestellt, die aber nachteilige Folgen nicht hinterlassen haben. Bezüglich des geistigen Zustandes des Angeklagten lautete das ärztliche Gutachten auf Schwachsinnmäßigen Grades, aber ohne Aufhebung der strafrechtlichen Verantwortlichkeit. Die Geschworenen verneinten die Frage auf versuchten Totschlag und bejahten unter Zubilligung mildernder Umstände die Frage auf gefährliche Körperverletzung in einer das Leben gefährdenden Weise. Gemäß dem Antrage des Staatsanwalts lautete das Urteil unter voller Anrechnung der Untersuchungshaft auf 1 Jahr Gefängnis.

### Rekte Provinz-Notiz.

N. Neurode. Verschiedenes. Zu unserer Meldung über die Auffindung der beiden Schwerverletzten auf dem Wege von Festung Silberberg bis Neuborf ist noch zu erwähnen, daß die beiden gemeinsam in den Tod gehen wollten. Bittel hat zuerst seine Braut Maria Kolbon geschossen und sich dann selbst in den Kopf geschossen. In dem Aufkommen der beiden Verletzten wird gezeifelt. — Am Johannisabende brannte auf den umliegenden Höhen eine größere Anzahl Johannisfeuer.

### Rekte Telegramme.

#### Einvernehmen in der Räumungsfrage Oberschlesiens.

Berlin, 24. Juni. Laut „Vossischer Zeitung“ ist die Reichsregierung gestern nachmittag zu einer Sitzung zusammengetreten, um den Bericht des aus Oberschlesien zurückgekehrten Ministerialdirektors von Maltzahn entgegenzunehmen. Nach dem Bericht ist zwischen General Semmler und General Söber ein Einvernehmen über die Räumung Oberschlesiens erzielt worden. Diese Vereinbarungen würden die Grundlage abgeben für die von der Interalliierten Kommission zu erlassenden Anordnungen. Nach dem Abkommen soll die Räumung Oberschlesiens innerhalb 7 Tagen vollständig durchgeführt sein. Zunächst müssen die polnischen Insurgenten innerhalb 36 Stunden eine neue Linie erreichen, die westlich Lublinitz liegt und die Stadt Gleiwitz freiläßt. Erst wenn die Polen diese Linie erreicht haben, wird der Selbstschutz sich von der gegenwärtigen Linie zurückziehen, und zwar so, daß er mit dem nördlichen und dem südlichen Flügel in je einem Halbtage einschwenkt. Zwischen den beiden Halbtagen wird völlig geräumt Dypeln liegen. Die neuen deutschen Linien werden im Norden etwa östlich Kreuzburg, im Süden westlich Ober Glogau liegen. Nachdem der deutsche Selbstschutz diese Linie erreicht hat, müssen sich die Polen an die deutsch-polnische Grenze zurückziehen. Erst nach der vollständigen Räumung Oberschlesiens durch die Insurgenten hat der Selbstschutz die beiden Halbtage zu räumen und sich aufzulösen. Die alliierten Truppen werden das jeweilig geräumte Gebiet sofort besetzen. Nach Beendigung der Räumung dürfen sich in dem Abkündigungsbereich nur noch alliierte Truppen befinden.

#### Ohne Deutschland keine Wohlfahrt.

London, 23. Juni. In einer in Manchester gehaltenen Rede erklärte der Lordkanzler mit Bezug auf die Erhaltung und Erneuerung des Außenhandels, niemals könne die Wohlfahrt, die vor dem Kriege bestand, erreicht werden, wenn die zu Boden geworfene Nation nicht in die Lage versetzt würde, wieder eine Rolle zu übernehmen, die sie zu einem tätigen Teilnehmer am Wiederaufbau der Welt mache. Jetzt, nachdem die schuldigen (?) Nationen bestraft worden seien, sei es an der Zeit, ohne Rücksicht den Handel wieder aufzunehmen. Man könne nicht ein Land zwingen, eine ungeheure Entschädigung zu zahlen, wenn dieser Nation die Möglichkeit und die Mittel vorenthalten würden, um die Industrie fortzuführen, die sie allein in den Stand setze, die Entschädigung zu bezahlen. Was die Zahlungsweise der Entschädigung anbelangt, wolle niemand das Papiergeld der schuldnerischen Nationen erhalten.

#### Lohnherabsetzung in England.

London, 23. Juni. Die Arbeiter der Baumwollspinnereien in Manchester beschloßen einstimmig, die Lohnregelung anzunehmen. Alle Zweige der Spinnereibranche haben nunmehr der Herabsetzung des Lohns zugestimmt.

#### Wettervorhersage für den 25. Juni:

Aufsteigend, schwachwindig, wärmer.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: D. Müll, für Redakteur und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

## Die rosenrote Brille des Herrn Kopp.

Erklärungen des Sowjetgesandten.

ABC. Ein Mitarbeiter des in Berlin erscheinenden bolschewistischen Blattes „Nowy Mir“ (Die neue Welt) hat ein Gespräch mit dem vor kurzem aus Rußland zurückgekehrten Sowjetgesandten Viktor Kopp gehabt. Der Sowjetgesandte sprach sich ausführlich über die wirtschaftliche und politische Lage Sowjetrußlands aus, die er durch die rosenrote Brille eines unbekümmerten und unverwundlichen Optimismus ansah. Viktor Kopp charakterisierte die inneren Verhältnisse Sowjetrußlands als den Zustand eines Wiedergenesenden, der die Folgen der langwierigen Krankheit — des Krieges und aller mit ihm verbundenen Entbehrungen und Leiden — zu überwinden beginne. Die Industrie nehme einen allmählichen Aufschwung. Die Fabriksgebäude und das Inventar seien nicht zerstört. Der Mangel an Arbeitskräften und besonders an gelernten Arbeitern, der durch die militärischen Mobilisierungen bedingt war, werde allmählich überwunden. Diejenigen Unternehmen, die bereits ihre volle Tätigkeit aufgenommen haben, kämen allmählich zur normalen Arbeiterzahl zurück, aber auch auf den anderen Fabriken, die ihre Tätigkeit entweder gar nicht oder nur zum Teil aufgenommen haben, ständen der Anwerbung der nötigen Anzahl von Arbeitern keine Hindernisse entgegen. Fühlbar sei dagegen der Mangel an ausgebildeten technischen Kräften; von ihnen sind viele zu den Weissen gegangen, während die anderen in früheren Zeiten meist Ausländer waren.

Infolge der Entstehung der baltischen Randstaaten gewinne der Hafen von Petersburg als Knotenpunkt für die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Sowjetrußland und dem Westen eine ganz besondere Bedeutung. Viktor Kopp erklärte, daß alle Nachrichten über Zerstörungen, die in der Petersburger Industrie seinerzeit durch das Kronstädter Bombardement oder infolge der Evakuierung der Unternehmen entstanden seien, ins Reich der Fabel gehörten. Nicht weniger als 70 Prozent des Inventars und der technischen Ausrüstung seien vorhanden. Vor allen Dingen treffe dieses auf die Metallfabriken zu. Die Fabriken seien daher imstande, ihre Tätigkeit sofort pünktungsgemäß aufzunehmen.

Der Kernfrage bei der Wiederherstellung der Petersburger Industrie sei die Frage der Kohlenversorgung. Petersburg sei ebenso wie vor dem Kriege auf Importkohle angewiesen. Desgleichen spiele die Verpflegungsfrage eine große Rolle, da Petersburg von seiner natürlichen Verpflegungsbasis, dem Baltikum, abgeschnitten sei. Für die erste Zeit werde Petersburg auf Lebensmitteleinfuhr aus dem Auslande angewiesen sein, die durch Erhöhung der Produktion bezahlt werden müsse.

Die innerpolitische Lage Sowjetrußlands wurde von Herrn Kopp als durchaus zufriedenstellend geschildert. Von irgendwelchen Unruhen wolle er nichts wissen. Der jüngste Umschwung in der Wirtschaftspolitik der Sowjetregierung habe die „scharfen Gegensätze“, die zwischen der Bauernschaft und der Sowjetregierung zutage getreten wären, überbrückt und eine Beruhigung der Massen bewirkt. Die auswärtigen Beziehungen der Sowjetregierung zu den kaukasischen Republiken und zur Ukraine wurden von ihm gleichfalls als durchaus zufriedenstellend bezeichnet. Was die letzten Vorgänge im fernem Osten anbetrifft, so wurden sie von dem Sowjetgesandten als ein neuer Versuch „einiger Ententemächte“, gewertet, die Interventionenpolitik fortzusetzen. In militärischer Beziehung werde das Abenteuer im fernem Osten für die Sowjetregierung leicht zu unterdrücken sein. Der wirtschaftliche Wiederaufbau in Sowjetrußland werde dadurch nicht gestört werden.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 24. Juni 1921.

### Das wirtschaftliche Leben im Handelskammerbezirk Schweidnitz.

Der soeben erschienene Jahresbericht der Handelskammer Schweidnitz sagt in seiner allgemeinen Uebersicht:

Die Faktoren, welche das Wirtschaftsleben im Jahre 1919 auf der ganzen Linie darniederhielten, waren auch im Jahre 1920 in unverminderter Stärke, ja zum Teil sogar in verschärfter Weise wirksam. Neben der völligen Unsicherheit der innerpolitischen Verhältnisse sowie der Handelsbeziehungen zu früheren, besonders für Schlesiens Industrie und Handel wichtigen Absatzgebieten, der Ungewißheit über das Schicksal weiter für die deutsche Volkswirtschaft lebenswichtiger Gebiete und den fortgesetzten Uebernahmen und Bedrohungen in Fragen der

Auslegung des Friedensvertrages waren es vor allem wiederum der Mangel an Kohle und teilweise sonstigen Rohstoffen, Verkehrserschwerigkeiten aller Art und die aus unserer der festen Grundlage entbehrenden und änderen Angriffen fast schutzlos preisgegebenen Währung herrührenden Folgen, welche einer stetigen Aufwärtsbewegung des Wirtschaftslebens hindernd im Wege standen.

Der Mangel an Kohlen führte teilweise zu Arbeitseinschränkungen bezw. vorübergehender Stilllegung von Betrieben oder Betriebsabteilungen.

Große Schwierigkeit bereitete die Rohstoffbeschaffung, teils wegen der absoluten Höhe der Preise, teils wegen der Unsicherheit des Preisstandes, hervorgerufen durch die starken Schwankungen unserer Baluta. Die den Betrieben zur Verfügung stehenden, durch die hohen Steuerabgaben noch dazu sehr geschwächten finanziellen Mittel reichten in den meisten Fällen nicht mehr aus, um die Rohstoffe in der erforderlichen Menge einzukaufen; es mußte vielfach teurer Bankkredit in Anspruch genommen werden. Der Bezug aus dem Auslande schloß wegen der starken Schwankungen der Markwaluta ein sehr großes Risiko in sich und dürfte teilweise recht empfindliche Verluste mit sich gebracht haben.

Die Verkehrsverhältnisse weisen zwar eine unvertennbare Besserung auf und die Wagenstellung entsprach wenigstens im ersten Halbjahr im allgemeinen einigermaßen den Anforderungen; doch trat mit dem Einsetzen der Mühen- und Kartoffelernte eine empfindliche Verschlechterung ein, die sich besonders im Bergbau sehr fühlbar machte. Die Erhöhung der Eisenbahnfrachten verteuerte und erschwerte sowohl den Bezug der Rohstoffe als auch den Absatz der Fertigerzeugnisse.

Ein weiteres Moment der Unsicherheit wurde durch die fortgesetzten höheren Lohnforderungen in das gewerbliche Leben getragen. Im Verein mit den hohen Preisen der Rohstoffe haben die hohen Arbeitslöhne die Preise für Fertigerzeugnisse auf eine Höhe gebracht, die den inländischen Konsum zu den äußersten Einschränkungen zwingen und schließlich zu Absatzstößen führen muß, wie wir eine solche, wenn auch teilweise mit aus anderen Ursachen entstandene, unter dem Namen des „Käuferstreiks“ bereits im Berichtsjahre erlebt haben; hiervon wurden neben der Industrie natürlich auch der Großhandel und der Kleinhandel empfindlich betroffen. Daß die ständige Aufwärtsbewegung der Löhne jeden Preisabbau — auch bei rückgängigen Preisen für Rohstoffe — unmöglich machen muß, ist selbstverständlich. In der gleichen Richtung wirkt auch die Einführung der achtstündigen Arbeitszeit. Sie führt zu einer Verminderung der Produktion und damit zu einer Verteuerung derselben. Die f. Bt. gehobte Erwartung, daß durch eine Herabsetzung der Arbeitszeit die Leistungsfähigkeit des Arbeiters gehoben und dadurch eine Verringerung der Produktion wieder ausgeglichen werden würde, hat sich nicht erfüllt.

Die Beziehungen zum Auslande konnten trotz aller Bemühungen nur ganz vereinzelt wieder angeknüpft werden. Im allgemeinen litt das

## Künstlerinnen-Schicksale.

Die Herrscherinnen im Reiche der Kunst und des Theaters haben von jeher eine besondere Anziehungskraft auf die Männerwelt ausgeübt, und zahlreiche Sterne des Bühnenhimmels sind von dort in die höchsten Kreise der Gesellschaft emporgestiegen. Ob sie dabei immer ihr „Glück“ gemacht haben, ist eine andere Frage. Jedenfalls liegt ein romantischer Schimmer um diese Frauengestalten gebreitet, und wir hören gern von ihren Schicksalen, die Berta Witt in einer Plauderei der bei der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart erscheinenden Zeitschrift „Ueber Land und Meer“ zusammengestellt. Die berühmte Sängerin Adelina Patti, die erst vor kurzem gestorben ist, hatte sich zuerst in eine sehr unglückliche Ehe mit dem Stallmeister Napoleons gestürzt und erst viel später ein „Eheglück“ mit einem viel jüngeren Manne, einem schweizerischen Masseur, erlangt. Die geniale Wilhelmine Schröder-Devrient ging nach der verfehlten Ehe mit Devrient eine zweite mit dem holländischen Baron von Bod ein, die äußerlich zwar harmonisch erschien, aber doch innerlich ein innerer tiefen Tragik war. Genannte Sonntag heiratete den Grafen Rossi, und die große Sophie Löwe, die in den 40er Jahren als größte Meistlerin der Gesangs-kunst galt, vermählte sich mit dem Fürsten Lichtenstein. Die weltberühmte Sängerin Giulia Grisi war zunächst sehr unglücklich mit dem Grafen de Malch vermählt und nahm dann den Grafen ihres Gesangsquartetts Mario. Die Längerin Maria Taglioni, die Berlin zur Zeit Friedr. Wilhelm IV. bezamberte, wurde 1866 die

Gemahlin des Fürsten Josef Windischgrätz, und Theresie Elzler, die majestätische Schwester der „göttlichen Ganym“, wurde als Frau von Barmin die morgantische Gattin des Prinzen Adalbert von Preußen. Unendlich lang ist die Reihe der Künstlerinnen, die durch ihre enge Beziehung zu Fürsten in Politik und Geschichte eine bedeutende Rolle spielten. Im Anfang steht hier die Gemahlin des römischen Kaisers Justinian I., die schöne Theodora, die Tochter eines Bärenwärters, die auf ihren Gemahl einen großen Einfluß ausübte. In der Geschichte Frankreichs nehmen die galanten Beziehungen zwischen Hof und Bühne einen breiten Raum ein. Die Schauspielerin Mary Robinson erlangte die Gunst des späteren Königs Georg IV., die schöne Irländerin Dora Jordan war die Favoritin des Herzogs von Clarence, des späteren Königs Wilhelm IV., und schenkte ihm fünf Söhne und fünf Töchter. Das Orangenmädchen Leonore Gwynne schlang sich zur Schauspielerin und dann zur Geliebten Karls II. von England auf; der Sohn aus dieser Verbindung wurde zum Herzog von St. Albans erhoben. Auch an deutschen Fürstentöfen haben in der „galanten Zeit“ des Rokoko Bühnenkünstlerinnen sich zu einflussreichen Stellen emporgeschwungen. Die Längerin Barbara, die jetzt im Roman, im Drama und Film verherrlicht wird, war vielleicht die einzige Frau, für die sich Friedrich der Große näher interessiert hat. Sie ließ sich noch nach 40jähriger Ehe mit dem Sohn des Großkanzlers von Cocceji von diesem scheiden und wurde zum Schluß ihres Lebens wegen ihres „jugendhaften

Lebenswandels“ als Gräfin Campanini in den Grafenstand erhoben. Mozarts Jugendliebe, die Schauspielerin Josepha Seyffert, wurde die Geliebte des pfälzischen Kurfürsten Karl Theodor und die Stammutter der Fürstin von Brethenheim. Die dominierende Stellung, die sich die Weimarische Hofschauspielerin Karoline Fagemann in dem Weimar Schillers und Goethes erobert, ist aus der Theaterleitung der beiden Diosturen bekannt. Goethe mußte ihr schließlich weichen, aber er hat die Bedeutung dieser zur Frau von Heugendorf erhobenen Künstlerin doch vorurteilslos anerkannt. In der französischen Geschichte ist die Gestalt der Tragödin Adrienne Lecouvreur aufs engste mit dem Marschall Morix von Sachsen verknüpft, für den sie alle ihre Tugenden und ihr Silbergeschütz verkaufte, um seine Schulden zu bezahlen, der sie verließ und von dessen neuer Geliebten sie vergiftet worden sein soll. Unter den deutschen Schauspielerinnen wurde die durch ihre Erinnerungen bekannte Karoline Bauer die Freundin König Leopolds von Belgien, und die Schauspielerin Marie Stube nach gewannen die Gunst des Königs Wilhelm von Württemberg, der ihr zwei der schönsten Paläste in Stuttgart schenkte. Die große Längerin Marie Taglioni, eine Tante der Berliner Taglioni, heiratete den Grafen Gilbert de Boissins, von dem sie sich nach kurzer Zeit trennte. Zwanzig Jahre später begegnete sie ihm beim Herzog v. Morny. Sein erstes Wort war: „Wer ist denn die Gouvernante, die dort neben Morny sitzt?“ Als man ihm erwiderte, es sei seine Frau, antwortete er nach langem Besinnen: „Möglich ist es schon.“

**Ausfuhrkontrollen** unter den mannigfachen Bestimmungen der Ausfuhrkontrollen, sodann besonders unter der Ausfuhrabgabe, zumal diese zu einer Zeit eingeführt wurde, als das exportfördernde starke Fallen unserer Valuta in das Gegenteil umgeschlagen und die Zeit der Bahutagen beim Export bereits vorüber war. In einigen Industriezweigen sowie im Groß- und Einzelhandel verhinderte die noch bestehende Zwangswirtschaft eine völlige Entfaltung der wirtschaftlichen Kräfte.

Wenn trotz dieser widrigen Umstände die geschäftlichen Ergebnisse in einzelnen Betrieben zufriedenstellend, an den Gewinnen der Friedenszeit gemessen, zum Teil sogar recht hohe waren, wie dies vor allem in den Dividenden der Aktiengesellschaften zum Ausdruck kommt, so hat dies seinen Grund auf der einen Seite in der guten Organisation dieser Betriebe, ihrer soliden finanziellen Fundierung und hohen technischen Dividendenpolitik und den guten Abschreibungen der früheren Jahre, schließlich auch darin, daß die angeführten unglücklichen Erscheinungen nicht allenthalben das ganze Jahr in Wirkung waren. Auf der anderen Seite darf man aber vor allem nicht vergessen, daß es sich im Hinblick auf die Entwertung unserer Valuta bei den rechnerischen Bilanzgewinnen heute nur um Scheingewinne handelt, die eben doch sehr viel niedriger zu bewerten sind als die in Goldmark errechneten Abschlußzahlen früherer Jahre und jedenfalls nicht etwa als ein anderes Kennzeichen einer steigenden wirtschaftlichen Kraft unserer Industrie angesehen werden dürfen.

**\* Feriensonderzüge.** Wie bereits früher bekanntgegeben, werden in diesem Jahre verkehrsweife Feriensonderzüge gefahren, zu denen jedoch nicht wie früher Rückfahrkarten, sondern nur einfache Karten mit einer Fahrpreisermäßigung von 33 1/3 Prozent, ausgegeben werden. In beschränktem Umfange werden auch für die Rückreise Sonderzüge zu ermäßigten Preisen gefahren; die Fahrkarten für diese Züge können zusammen mit den Fahrkarten für die Hinreise gelöst werden, ohne Lösung einer Fahrkarte für die Hinreise werden Fahrkarten für die Rückreise nicht ausgegeben. Die Sonderzugfahrkarten werden nur an den Fahrkartenausgaben der Sonderzughaltestationen ausgegeben und können auch durch Vermittlung einer anderen Fahrkartenausgabe bezogen werden. Der Fahrkartenerwerb wird einige Tage vor Abgang des Sonderzuges geschlossen, wenn nicht der Schluß wegen Ausverkauf der Fahrkarten früher erfolgt. Die Beförderungsbedingungen sind folgende: 1. Es werden nur Fahrkarten für einfache Fahrt ausgegeben. Fahrtunterbrechung ist ausgeschlossen. 2. Die Fahrkarten gelten nur für den Sonderzug, zu dem sie gelöst sind. Die Benutzung fahrplannmäßiger Züge ist auch gegen Zulassung nicht gestattet. 3. Es werden nur soviel Fahrkarten ausgegeben, wie Sitzplätze vorhanden sind. 4. Kinder vom vollendeten vierten bis zum vollendeten zehnten Lebensjahre, sowie jüngere Kinder, für die ein besonderer Platz beansprucht wird, zahlen den halben Fahrpreis. 5. Bestimmte Einzelplätze im Sonderzuge werden nicht zugewiesen. 6. Reisegepäck ist spätestens am Tage vor Abgang des Sonderzuges bis 8 Uhr abends bei der Gepäckabfertigung des Abgangsbahnhofes aufzuliefern. Es wird zu den Säcken des gewöhnlichen Verkehrs auch über die Zielstation hinaus, soweit direkte Tariffätze bestehen, abgefertigt. — Die Verkehrstage der Sonderzüge, sowie die Zeiten des Fahrkartenerwerbs werden durch Aushang an den Fahrkartenausgaben bekanntgegeben.

**\* Auf die Einrichtung der Postkreditbriefe** wird von neuem aufmerksam gemacht. Sie erleichtern bei Reisen den Zahlungsverkehr wesentlich. Der Postkreditbriefinhaber kann seine Geldmittel bei jeder Postanstalt des Deutschen

Reiches in einfacher Weise ergänzen. Der Postkreditbrief kann unter Einzahlung der Summe, auf die er lauten soll — Höchstbetrag jetzt 10 000 Mark — bei jeder Postanstalt bestellt werden. Postcheckkunden überweisen den Betrag von ihrem Postkonto auf ein für sie beim Postcheckamt anzulegendes Postkreditbriefkonto. Abhebungen — bis zu 3000 Mark an einem Tage — sind bei allen Postanstalten des Deutschen Reichs zulässig. Als Ausweis ist dabei außer dem Postkreditbrief die zugehörige, mit dem Postkreditbrief gleichzeitig ausgestellte Ausweiskarte vorzulegen. Als Gebühren sind zu entrichten: 2 Mark für die Ausfertigung des Postkreditbriefs und 40 Pf. für jede Rückzahlung bis 100 Mark, bei höheren Beträgen 20 Pf. mehr für je 100 Mark.

**\* Auf die Jahrestagung des Schlesienschen Bundes evangelischer Jungmännervereine,** die am 25. und 26. Juni in Waldenburg und Dittersbach stattfindet, sei die evangelische Gemeinde noch einmal hingewiesen. Für die Öffentlichkeit sind vor allem die Veranstaltungen des Sonntags von Bedeutung: Festgottesdienst und Jugendfeier in der evangelischen Kirche zu Waldenburg. Der Hauptredner, P. Le Seurr (Berlin), ist ein bekannter Evangelist und Führer der christlichen Jungmännerbewegung, sowie die Wettkämpfe auf dem Sportplatz am Konradtschacht. (Alles Nähere besagt die Anzeige.)

**\* Italienische Nacht in Bad Salzbrunn.** Anlässlich der Feier des 700 jährigen Bestehens der Gemeinde Bad Salzbrunn findet am Sonnabend abend eine große Beleuchtung der Kurparkanlagen, verbunden mit Feuerwerk, Konzert usw., statt. Beginn des Konzerts abends 7 1/2 Uhr. (Näheres besagt die Anzeige in gestriger Ausgabe unserer Zeitung.)

**\* Veranstaltungen des Bades Salzbrunn in der Woche vom 26. Juni bis 2. Juli.** Außer den regelmäßigen Konzerten: Sonntag den 26. Juni, nachmittags 4—6 Uhr Promenadenkonzert. Theater: abends 7 1/2 Uhr: „Die spanische Fliege“, Schwanke von Arnold und Bach. Montag den 27. Juni, abends 8 bis 10 Uhr Promenadenkonzert. Dienstag den 28. Juni: Dienstfreier Tag der Kurkapelle. Theater: abends 7 1/2 Uhr: „Die verurteilte Glocke“ von Gerhart Hauptmann. Mittwoch den 29. Juni, abends 8 Uhr im Theateraal: Leo Erichsen-Abend; abends 8 1/2—9 1/2 Uhr Kornett-Quartett im Wäldchen. Donnerstag den 30. Juni, abends 7 1/2 Uhr Theater: zum ersten Male „Die Postmeisterin“, Operette von Joffe. Freitag den 1. Juli, abends 7 1/2 Uhr Theater: „Die Fahrt ins Blaue“, Lustspiel. Sonnabend den 2. Juli, abends 8—10 Uhr Promenadenkonzert. Änderungen vorbehalten. Bei ungünstigem Wetter finden die Konzerte in der Eishalle statt.

**\* Schneefall auf der Gais.** Ebenso wie im Riesengebirge, so hat es auch im Gaisgebirge zu Sommeranfang ganz ordentlich geschneit. Schneewindiger Schulkinder, die am Dienstag einen Massenausflug nach der Gais machten, konnten sich das seltsame Vergnügen einer Schneeballschlacht im Sommer leisten.

**Z. Nieder Salzbrunn. Einbruchsdiebstahl.** Vor einigen Tagen wurde im Geschäft des Kaufmann Stittmann im Ortsteil Sorgau ein nächtlicher Einbruchsdiebstahl verübt. Der Dieb verschaffte sich Eingang durch das Fenster und gelangte durch den Lagerraum in den Laden, wo der Einbrecher Zigaretten im Werte von 1000 bis 1200 Mk. entwendete. Hauptächlich schien derselbe nach Geld gesucht zu haben, denn die leere Ladentasse war gewaltsam zerbrochen. Von dem Spitzhaken, der mit den üblichen Verhältnissen gut vertraut sein mußte, fehlt jede Spur.

**d. Nieder Salzbrunn. Verschiedenes.** Das dem Fuhrwerksbesitzer und Gemüsehändler Dörich hier selbst gehörige Mietshaus ist durch Kauf an den Amtsvorsteher Morke übergegangen. Das Grundstück hat in den letzten Jahren sehr oft seinen Besitzer gewechselt. — Der Männergesangsverein „Liedertafel“ unternahm am Sonntag unter reger Beteiligung einen Familien-Ausflug nach Seifersdorf-Hohgiersdorf. Der Rückmarsch wurde über Juliusdorf-Seitendorf angetreten. — Das Statut für Errichtung einer Fortbildungsschule am hiesigen Orte ist seitens des Regierungspräsidenten genehmigt worden. Die Einrichtung der Schule wird nach den großen Ferien erfolgen, die für sämtliche hiesige Schulen in die Zeit

vom 20. Juli bis einschließlich 22. August gelegt sind. Zur Teilnahme am Unterricht sind alle, in gewerblichen Betrieben beschäftigten Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter verpflichtet.

## Aus der Provinz.

**Breslau.** Ein Bestechungsfall im Regierungspräsidium. Ein Aufsehen erregender Bestechungsfall konnte, laut „Volkswacht“, im Regierungspräsidium aufgedeckt werden. Eine Anzahl meist ostjüdischer Händler, die das Recht auf Ausstellung eines Gewerbebescheins nicht besitzen, hat sich solche Scheine durch Bestechung eines Beamten der genannten Amtsstelle mit größeren Summen in einer Reihe von Fällen zu beschaffen gewußt. Der betreffende Beamte ist bereits diszipliniert worden und gegen die Händler sind ebenfalls Maßnahmen getroffen.

**Schweidnitz.** Neuordnung der Polizeiverhältnisse. Wie natürlich mitgeteilt wird, hat die staatliche Sicherheitspolizei (Sipo) den gesamten polizeilichen Straßendienst bei Tag und Nacht übernommen; die übrige polizeiliche Tätigkeit, insbesondere Gewerbe-, Gesundheits- und Kriminalpolizei, ist bei der städtischen Polizei geblieben.

**Grüßau.** Sängerkongress. Sonntag wurde in dem idyllischen Wehlehau das Bundeskongressfest des Sängerbundes im Osten des Riesengebirges gefeiert. Vierzehn Vereine mit etwa 300 Sängern waren der Einladung des Gesangsvereins „Lyra“ Grüßau gefolgt. Der Tag gestaltete sich zu einem Volksfest im wahren Sinne des Wortes. Der Vorsitzende des Gesangsvereins „Lyra“, Buchhalter Herzog, begrüßte die Teilnehmer mit einer herzlichen Ansprache. Zwei Gesangstheater und Einzelvorträge der Vereine „Harmonie“ Haselbach, „Einttracht“ Wittgenberg, „Harmonie“ Ruhland, Militärgesangsverein Landeshut, „Harmonie“ Landeshut, „Lyra“ Grüßau, „Einttracht“ Hohnau, Männer-Gesangsverein im R.-S.-B. Schönberg, M.-S.-B. Liebau bildeten das Programm. Jeder Verein gab sein Bestes her und jeder erntete lebhaften Beifall. Den Schluß der Vorträge bildeten wieder zwei Massensöhre. Den Gesangsvorträgen folgte die Vertreterversammlung mit reichhaltiger Tagesordnung. Im nächsten Jahre soll das Bundeskongressfest in Ruhland begangen werden. Für 1923 ladet der M.-S.-B. Liebau aus Anlaß seines 25-jährigen Bestehens ein. Ueber den Anschluß an den großen Sängerbund wurde mit Rücksicht auf die hohen Beitrittskosten noch kein Beschluß gefaßt.

**Mrsndorf.** Automobilisten-Freiheit. Als am 16. Juni vormittags ein Gefährt zwischen zwei an der Wittigischen Schenke haltenden Fuhrwerken hindurchfuhr, kam aus Niedersdorf ein Automobil dahengerast (natürlich schneller als das vorgeschriebene Tempo in Ortschaften ist) und mußte infolge der so entstandenen augenblicklichen Straßensperre einen Moment warten. Der Führer des Autos war über die Störung seines wilden Tempos so erregt, daß er drohte, die Spannungsführer niederzuschleßen. Leider hat man den Helden nicht ermitteln können, da das Auto, wie sich nachher herausstellte, eine falsche Nummer führte.

## Kirchen-Nachrichten.

**Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn.** Sonntag den 26. Juni (5. Sonntag nach Trinitatis), vorm. 8 1/2 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls, vorm. 9 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Nieder Salzbrunn, vorm. 10 1/2 Uhr Kindergottesdienst daselbst: Herr Pastor Teller. — Montag 4 1/2 Uhr Wahl der kirchlichen Körperschaften zur verfassunggebenden Kircherversammlung im Konfirmandenjaal des Pfarrhauses. — Sonntag den 28. Juni, vorm. 8 1/2 Uhr Gemeindegottesdienst, vorm. 10 Uhr Kindergottesdienst in der Kapelle zu Bad Salzbrunn: Herr Pastor prim. Regländer. — Mittwoch den 29. Juni, vorm. 9 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor Teller. Abends 7 1/2 Uhr Bibelstunde daselbst: Herr Pastor prim. Regländer. — Donnerstag den 30. Juni, abends 8 Uhr Bibelstunde in der Kapelle zu Bad Salzbrunn: Herr Pastor prim. Regländer.

**Evangelische Kirchengemeinde Charlottenbrunn.** Sonntag den 26. Juni, vormittags 9 Uhr Gottesdienst und Abendmahlsfeier, 11 Uhr Kindergottesdienst: Herr Superintendent Bießer. Abends 8 Uhr im Gasthof „zur Krone“ Volksvereinsabend. Vortrag „Der Wert der Pflichten“: Herr Pastor Stern.

## Lebensmittel- und Kindernährmittelfakten.

In der Woche vom 27. Juni bis 2. Juli 1921 können zu nachfolgenden Preisen empfangen werden:  
Gegen Abschnitt Nr. 58 der Lebensmittelkarte:  
250 Gramm Roggmehl für Mark 1.90 (amerik. Weizenmehl).  
Ferner können gegen denselben Abschnitt  
250 Gramm Cornflorin  
zum verbilligten Preise von Mark 2.30 empfangen werden.  
Gegen Abschnitt Nr. 52 der Kindernährmittelfarte:  
125 Gramm Weizengrieß für Mark 0.50.  
Diese Abschnitte verlieren ihre Gültigkeit am 2. 7. 1921 mittags.  
Waldenburg, den 17. Juni 1921.

Der Landrat.

## Nieder Herrmsdorf Zellhammer Grenze.

Betr. Pflichtfeuerwehr.  
Montag den 27. Juni 1921, nachmittags 6 Uhr, findet auf dem Anfuhrplatz vor dem Steinerischen Gasthause eine Uebung der Reservekolonne Nr. 14 statt.  
Nieder Herrmsdorf, 18. 6. 21

Der Gemeindevorsteher.

## Verdingung.

Zum Bau der Wohnhausgruppe Blücher-Hermannstraße sollen öffentlich verdingen werden:  
**die Erd- und Maurerarbeiten in 5 Rosen, die Zimmerarbeiten in 5 Rosen.**  
Angebotsvordrucke können, soweit der Vorrat reicht, vom Stadtbauamt gegen gebührenfreie Einzahlung von je 20 Mark für die Erd- und Maurerarbeiten und die Zimmerarbeiten bezogen, die sonstigen Verdingungsunterlagen in Zimmer 18 eingesehen werden.  
Die Angebote sind versiegelt und auf dem Umschlage als Angebote bezeichnet, bis spätestens zum  
**Mittwoch den 29. Juni 1921, vorm. 11 Uhr,**  
an das unterzeichnete Amt einzureichen.  
Die Anbieter und die Vertreter der Arbeitnehmer werden hierdurch zu diesem Termin eingeladen.  
Ausführungszeit der Rohbauarbeiten: Juli—September 1921.  
Zuschlagsfrist: 2 Wochen.  
Waldenburg, den 22. Juni 1921.

Das Stadtbauamt.

**Rot- und Weißwein-Flaschen kaufen**

**Gustav Seeliger, G. m. b. H.**

**Bergleute!**

**Brach, Freienwalde (Oder)** liefert  
**alle Sorten Schuhe,** besonders schwere, rindlederne, wasserdichte  
**Bergmanns-Schuhe**  
m. Eisenbeschlag f. 145 Mk. franko.

schaft sichtlich mied. Dabei war er nicht etwa ein Frauenfeind. Freilich, es ging der Ruf, daß er die Frauen zwar liebe, aber daß er keine von ihnen je heiraten würde, denn er war ein geschworener Feind der Ehe und veräußerte bei keiner Gelegenheit, diesen Standpunkt öffentlich zu bekunden.

Georg wich also den gesellschaftlichen Schlingen, die Frau Lucie nach ihm auswarf, geschickt aus, und blieb so in der ersten Phase des Kampfes Sieger. Aber Frau Lucie gab nicht so rasch nach. Eines Tages ließ sie die Bemerkung fallen, Herr Georg fürchte sich offenbar vor ihr, weil er ihr so ausweiche. Das wurde der Gegenseite natürlich sofort hinterbracht. Die Folge war, daß Georg fortan pünktlich bei den Gesellschaftsabenden Frau Lucies erschien, sich aber so kühl und reserviert verhielt, daß sein Betragen beinahe an Unhöflichkeit grenzte. Und je zurückhaltender er wurde, desto offensichtlicher bewarbt sich Frau Lucie um ihn. Es war schon beinahe ein Skandal und die bösen Zungen zischelten von Unweiblichkeit und Würdelosigkeit.

Georg war recht unbehaglich zumute. Im Grunde genommen schätzte er Frau Lucie sehr hoch, viel höher, als alle andern Frauen, und war sehr bekümmert darüber, daß sie durch seine Schuld oder mindestens seine Mitschuld so ins Gerede kam. Ja, als in seiner Gegenwart einmal einer ein paar häßliche Worte fallen ließ, kam es zu einem Zusammenstoß und in der Folge zu einem, übrigens recht harmlosen, Duell. Natürlich erfuhr Frau Lucie von der ganzen Affaire. In der nächsten Nacht lag sie schlaflos und überdachte die Lage. Ihr ging es gerade so, wie Georg. Auch ihm war recht unbehaglich zu Mute. Was als kokettes Spiel begonnen hatte, war nun beinahe Ernst geworden. Sie gestand es sich zwar nicht zu, daß sie Georg liebe, aber es war ihr klar, daß er durch sein Verhalten und nicht zuletzt durch sein Duell sie bloßgestellt habe. Sie redete sich in eine förmliche Wut gegen ihn und kam zum Resultat, daß sie sich rächen müsse.

Aber wie? Einen andern heiraten? Dazu hatte sie absolut keine Lust. Auch wäre dies von vielen als Eingeständnis ihrer Niederlage aufgefaßt worden, als Eingeständnis der Unmöglichkeit, den Sprüden zu erobern. Das Resultat ihres Nachdenkens war, daß am nächsten Morgen ein Briefchen an Georg abging, mit der dringenden Bitte, am Nachmittag bei Frau Lucie zu erscheinen.

Georg war nicht wenig verblüfft, die schöne Frau mit der Miene der Bürgenden, Beleidigten vor sich zu sehen und aus ihrem Munde bittere Vorwürfe darüber zu hören, daß er sie durch das Duell öffentlich bloßgestellt habe. Zwar hätte er entgegenen können, daß sie selbst die Schuldtragende sei, weil sie ihn gegen seinen Willen in

ihren Kreis gezogen, aber die Hartföhligkeit verschloß ihm den Mund. Und überhaupt sind Männer, besonders unter vier Augen, den Frauen in der Dialektik nicht gewachsen. So kam es, daß er nach einer Stunde richtig so weit war, um Verzeihung zu bitten und sich zu jeder Genugtunung bereit zu erklären.

Darauf hatte Frau Lucie gewartet. Und nun entwickelte sie ihren Plan. Er war einfach genug. Sie wollten sich verloben, um so dem Gerede ein Ende zu machen, und dann nach einiger Zeit das Verlöbniß sang- und klanglos lösen. Georg willigte in alles.

Im Grunde genommen erregte die Verlobung durchaus kein solches Erstaunen, wie die beiden Beteiligten geglaubt hatten. Die Freier kamen mit süßsauren Mienen, um zu gratulieren, und waren sehr angenehm überrascht, als Frau Lucie mitteilte, daß die Verlobung in ihren Lebensgewohnheiten nichts ändere, daß sie ihre Gesellschaften weiter geben werde, und jeden einzelnen Herrn recht eindrucklich hat, bestimmt zu erscheinen. Tatsächlich hatte sich äußerlich wenig geändert: Frau Lucie blieb umschwärmt und gefeiert, und Georg, der als Bräutigam daneben stehen und zuschauen mußte, spielte eine etwas klägliche Rolle. Das empfand er bald selbst und versuchte, seiner Braut Vorhaltungen zu machen. Aber sie wies ihn ab mit dem Hinweis, daß ja die ganze Verlobung nur ein Scheinmanöver sei, das keinem von beiden seine Bewegungsfreiheit nehme. Uebrigens könne er ja jeden Tag die Verlobung lösen.

Das tat nun Georg nicht, nun gerade nicht. Aber er machte etwas anderes: er verließ eines Tages. Da saß Frau Lucie in der Klemme. Sie konnte nicht gut in Abwesenheit des Bräutigams Gesellschaften geben, das erschien ihr selbst ungeschicklich. So saß sie denn daheim, langweilte sich, ärgerte sich über Georg und dachte doch in einem Tag mehr an ihn, als in einem Jahr an die andern Freier. Nach zwei Monaten kam Georg zurück, voll boshaften Triumphes. Es gab bei seinem ersten Besuch eine nette Szene, deren Schluß der war, daß beide zur Ueberzeugung kamen, die Verlobung habe lange genug gedauert und könne nun aufgehoben werden. Darüber aber, wer dies tun solle, gab es einen neuen Streit. Georg meinte, Frau Lucie solle es tun, da sonst an ihr eine gewisse üble Nachrede haften bleibe, sie aber erklärte, daß sie dies auf keinen Fall annehme, da sie ihm gegenüber eine derartige Großmutschuld nicht tragen wolle und könne. So stritten sie abermals ein Stunde, und dann erklärte Georg, da sie sich nicht einigen könnten, müsse es eben bei der Verlobung bleiben. Dabei nahm er ihren Kopf zwischen seine Hände und küßte sie, das erstemal . . . Und damit ist meine Geschichte zu Ende.

## Die Glocke von Gshofen.

Eine seltsame Geschichte von Anny v. Panhuyß.

Nachdruck verboten.

(21. Fortsetzung.)

Die Fürstin saß schon am frühen Morgen im Gartenhäuschen, und allerlei Gedanken trieben, wie von einem aufrührerischen Wind hochgeblasen, durch ihr Hirn. Sie dachte an Roman Myskowska, ihren Gatten, und seine schöne Base Olga, und auch daran, daß sie nach dem Ausspruch des Doktors Kurtschmann wohl noch zweimal die Rosen blühen sehen würde. Sie dachte aber auch an Elisabeth und wie sehr sie die liebenswürdige, gute Frau in der kurzen Zeit, seit man sich kannte, liebgewonnen. Es tat ihr leid, Elisabeth durch einen Narren oder gemeinen Menschen gequält zu wissen, denn dieses matte, sich wie aus Tiefen aufringende Läuten bedeutete für die Schlossfrau eine Dual, daran zweifelte Brunislawa Myskowska nicht im geringsten. Und sie fand kein Mittel, keinen Weg, dem tollen, abscheulichen Treiben Einhalt zu tun. Gestern, mitten in der Nacht, war das Läuten wieder ausgeprungen wie ein heiseres Wellen und hatte die Schloßbewohner aus dem Schlafe gerissen. Bläß und übernächtigt lag Elisabeth nun in ihrem Zimmer, wollte stark sein und duckte sich doch vor dem alten Aberglauben, der das Geheimnis der Glocke umgab.

Die Fürstin stand auf und ging in dem Gartenhäuschen hin und her, müde und langsam, wie es in ihrer Art lag.

Wie hübsch der Raum war und wie anheimelnd traulich und vornehm.

Die mit seegrüner Seide bezogenen Stühle stammten sicher noch aus den Tagen der schönen Urgroßtante, die einmal vor über hundert Jahren Herrin von Gshofen gewesen. Auch das Sofa, das den gleichen Bezug mit den silbernen Blumen trug, und die brüchigen Vorhänge, die ins Gelblichfahle hinüberspielten. Ebenso ein hauchiger Schrank auf dünnen Beinen, der einige alte Bücher enthielt.

Die Wand überspannten Seidentapeten aus Grün mit Silber, die mehrfach Spuren von Ausbesserungen aufwiesen. Alles in diesem Zimmer war alt, sehr alt, müde und verschossen, aber schön, vielleicht gerade deshalb doppelt schön.

Die kleine, ringsumelnde Rechte der Fürstin strich wie lieblosend über die Seidentapete, und dabei spürte sie winzige, gleichmäßige Erhöhungen hinter dem alten, mürben Seidenbezug. Doch achtete sie zunächst nicht weiter darauf. Aber nach einer Weile erinnerte sie sich wieder daran und ließ ihre Hand abermals über die Seidentapete gleiten.

Scheinbar besand sich eine Holzvertäfelung in ungefähre Meterhöhe hinter dem Wandbezug.

Weshalb hatte man die nur verdeckt? Von einer sie plötzlich übersallenden Neugier getrieben, zog die Fürstin ganz vorsichtig eine brüchige Stelle der silberdurchwebten Seide auseinander.

Ein Stück Eichenholzvertäfelung ward sichtbar, die sich aus kleinen Sternen zusammensetzte. Eine hübsche, gediegene, alte Arbeit war es, und Brunislawa dachte, das Innere des Gartenhäuschens könne nur gewinnen, wenn die Wandvertäfelung frei würde.

Die Sache nahm mit einem Male ihre ganze Aufmerksamkeit in Anspruch.

Ihr fiel ein, dieses sternförmige Eichenholzmuster als Wandvertäfelung auch schon im Schlosse irgendwo bemerkt zu haben, nur wußte sie augenblicklich nicht, wo das gewesen. Vorläufig traten jetzt ihre Gedanken an die Glocke zurück.

Es lag für sie ein eigener Reiz darin, dieses Zimmer, in dem sie so gerne weilte, noch zu verschönern, und das geschah sicher, wenn die alte, kunstvolle Vertäfelung freigelegt ward. Dieser Gedanke beschäftigte sie vollständig und sie suchte Elisabeth auf und hielt ihr einen förmlichen Vortrag über die gemachte Entdeckung.

Die Schloßfrau lächelte über den Eifer der Fürstin. Wie ein tüchtiger Geschäftsmann seine Ware anpreist, so pries Brunislawa Myskowska, wie das Zimmer durch die Eichenvertäfelung gewinnen müßte, und sie klatschte vergnügt in die Hände, da Elisabeth erklärte:

„Lassen Sie doch die Tapete entfernen, Brunislawa, unter der Dienerschaft befindet sich sicher jemand, der die Arbeit tun kann.“

Die Fürstin dachte sofort an den alten Valentin, der sich ihr stets besonders gern gefällig erwies, und sie sprach mit ihm, worauf er sich sofort aus Wert machte. Zu Elisabeth sagte die Fürstin, sie dürfe nun nicht eher wieder einen Blick in das Gartenhäuschen werfen, bis sie von ihr gerufen würde. Daran ging Elisabeth gern ein.

Dieser Vormittag brachte Besuch aus der Nachbarschaft und wenn Elisabeth eigentlich heute auch am liebsten kein fremdes Gesicht gesehen hätte, so nahm sie die Herrschaften, die ihren Besuch erwiderten, doch an. Das harmlose, leichte und unverbündliche Geplauder tat ihr sogar gut, der Zwang, den sie sich den fremden Menschen gegenüber auferlegen mußte, beruhigte ihre Nerven, die noch von der schlaflosen Nacht her schwangen, von der Nacht, da sie aus stillem Traume aufgeschreckt, das dumpfe Glockenläuten gehört.

Die Fürstin war indessen mit Valentin schon

emfig bei der Arbeit und manch entzückter Ausruf trieb den alten Diener zu immer größerer Schaffenslust an.

Der Alte löste die Tapete vorsichtig und geschickt, und nach zwei Stunden war alles geschafft bis auf das Säubernachen des Zimmers. Der Fürstin Wangen zeigten vor freudiger Bewegung sogar einen Hauch von Farbe, trotz des Puders, aus dem die dunklen Augen wie schwarze Flammen brannten.

„Wie wunderschön!“

Sie klopfte dem alten Diener begeistert auf den Armel, denn bis zu seiner Schulter hochzureichen, war für sie eine zu schwere Aufgabe. Der alte Mann wiederholte:

„Wunderschön!“ Und darauf: „Ja, Euer Durchlaucht verstehen solche Dinge besser als ich, aber mir gefällt die Wand jetzt auch viel besser, wenn die Seidentapete nun oberhalb der Vertäfelungsleiste abschließt. Genau dieselbe Wandvertäfelung befindet sich in einem der Räume, die Fräulein Halbow zurzeit inne hat“, fügte er hinzu.

Die Fürstin wußte nun, wo ihr das eigentümliche Sternmuster schon aufgefallen war.

Valentin zeigte sich plauderlustig.

„Die Zimmer des Süßflügels im ersten Stock sollen einstens von der Baronin Brunislawa Gaudenz, geborene Lipska, bewohnt worden sein, bestimmt aber die Räume Fräulein Haldows, heißt es. Der selige Baron Christian, dem Eckhofen vor Frau von Walberg gehörte, forschte solche Dinge aus.“

Die Fürstin sah den Diener freundlich an und lobte ihn: „Sie haben Sinn für die Familiengeschichte ihrer Herrschaft, das ehrt Sie.“

Valentin verneigte sich geschmeichelt; für die Fürstin wäre er durchs Feuer gegangen, die verstand es, einem aufrichtig und einfach das zu sagen, was einem gut tat. Gewiß hatte er Sinn für die Familiengeschichte seiner Herrschaft, aber nicht nur für deren Geschichte, sondern auch für die Herrschaft selbst, und deshalb quälte es ihn und ging es ihm nahe, daß sich jetzt unter der neuen Herrin diese abscheuliche, unsichtbare Glocke fortwährend wie böser Unkenruf hören ließ. Die arme Frau von Walberg konnte ja unter diesen Umständen gar keine Liebe zu Eckhofen fassen.

Das ging ihm nahe, eben weil er der Herrschaft treu ergeben war. Ein bißchen unzusammenhängend, aber mit einer gewissen Treuherzigkeit brachte er das vor.

Der Fürstin gefiel Valentin immer besser und sie fragte ihn noch allerlei, was mit der Glocke in Beziehung stand. Es war nicht viel, aber das bemerkenswerteste war es, daß man früher die Glocke nur ganz selten vernommen, während sie jetzt immerfort klang, immerfort, und das gesamte Schloß in Unruhe versetzte, so, als werde sie von keinem guten, warnenden Geist mehr bewegt, sondern von einem bösen und höhniischen.

Ja, es wäre jetzt eine häßliche und aufregende

Zeit für Eckhofen, seufzte Valentin. Die Dienstboten besprächen von morgens bis abends nichts anderes, als die Geißerglocke, und keines von den Mädchen wollte, sobald es dämmerig würde, noch allein durch das Schloß oder den Park gehen.

„Daß man diese unverächtete Person, die den Spuk in Szene setzt, nicht fassen kann, ist das allertollste“, meinte die Fürstin stürmisch.

Valentin wagte die Frage, ob Ihre Durchlaucht denn wirklich glaube, ein Mensch von Fleisch und Blut ängstige die Schloßbewohner.

Brunislawa Mystowska bejahte lebhaft.

„Selbstverständlich glaube ich das, Valentin, doch weshalb das aufregende Spiel eronnen ward, was es bezweckt, das ist mir unfaßbar, und kein noch so gründliches Nachdenken weist mir eine Spur.“

Valentin bemerkte, er glaube nicht an einen solchen Menschen von Fleisch und Blut.

„Wenn ich die Glocke noch öfters höre, ohne sie zu sehen, wird es mir allerdings bald wie Ihnen gehen, Valentin“, erwiderte die Fürstin halb ernst, halb scherzend, dann entließ sie den Diener.

Hans Kuschmann machte seinen Besuch heute schon am Vormittag; er hatte nur wenig Zeit, ein Schwerkranker im Nachbarort hatte ihn rufen lassen, und das Doktortwäglein wartete schon vor dem Parktor auf ihn. Der Doktor bemerkte sofort die Veränderung, die mit dem Zimmer vor sich gegangen, und die Fürstin berichtete, auf welche Weise sie die kunstvoll gearbeitete Vertäfelung aufgespürt. Der Doktor mußte gehörig bewundern.

Plötzlich stutzte er und sagte nach kurzem Nachdenken:

„Ich habe neulich flüchtig etwas gesehen, was in irgend einem Zusammenhang zu der alten Wandvertäfelung stehen könnte, wenn ich auch darüber nichts weiter zu erklären vermag.“

Die Fürstin blickte den Doktor gespannt an.

Der lächelte leicht.

„Ach, Durchlaucht, ich hatte vor ungefähr drei Wochen in einer Nachforschungsache, die bis zu meinem Großvater zurückführt, auf der Bürgermeisterei zu tun. Unser Dorfbürgermeister, ein freundlicher, netter Mann, der seine Amtsgeschäfte tadellos versieht, im übrigen aber von der Landwirtschaft mehr versteht, als von schriftlichen Dingen, kramte viele alte Akten und Urkunden heraus, um mir meine Nachforschungen zu ermöglichen, und ich fand denn auch, worauf es mir ankam. Aber unter dem Wust von alten Papieren, die sich durch mehrere Bürgermeistergenerationen angesammelt, fiel mir eines vorübergehend auf, obwohl es zu den von mir gesuchten in keiner Beziehung stand. Es fiel mir auf, weil ich ebensowenig wie unser gutes Ortsoberrhaupt zu deuten wußte, zu welchem Zwecke es überhaupt da war. Eben bei der alten Täfelung fällt mir ein, es hat wahrscheinlich dafür als Vorlage gedient. Es handelt sich nämlich um eine Zeichnung mit sternförmigem Muster, genau dem gleichen Muster, das

die Wandvertäfelung aufweist. Außerdem sind Zahlen auf dem Papier vermerkt und Buchstaben.“

Die Fürstin war ganz Ohr gewesen, jetzt sagte sie lebhaft:

„Ich muß das Papier sehen, denn allem Anschein nach kam Ihnen zufällig der Entwurf zu dieser köstlichen alten Täfelung in die Finger.“ Sie machte eine lebenswürdig bittende Bewegung: „Was meinen Sie, ob mir der Herr Bürgermeister wohl einmal das Papier, von dem Sie sprachen, leihen würde?“

Hans Kuschmann erwiderte, er bezweifle das nicht im geringsten, aber da er sich mit dem Bürgermeister sehr gut stehe, und sich außerdem genau zu erinnern glaube, unter welchem Paß von alten Papieren sich die Zeichnung befunden, so würde er es gern selbst übernehmen, das Papier zur Ansicht zu entleihen.

Die Fürstin nahm das Anerbieten mit bestem Dank an.

„Ich liebe alte Möbel, alte Bilder und alte Handschriften“, sagte sie und blickte mit andächtigen Augen auf die Eichenholzsterne.

Zu derselben Zeit befand sich Lothar in der Bibliothek. Die Sitzung fiel auf Frau von Walbergs Wunsch heute aus, und so suchte er denn auf den ringsum an den Wänden entlanglaufenden Brettern nach einem Werk, von dem er sich Zerstreung versprach. Keines behagte ihm besonders.

Aber seine Gedanken waren auch nicht bei der Sache, und so nahm er ein Buch nach dem anderen in die Hand und stellte es wieder an seinen Platz zurück, ohne recht zu wissen, welchen Titel es führte.

Der Vormittag heute war warm, beinahe heiß und die Septembersonne gab sich alle Mühe, noch einmal ein recht julinäsiges Gesicht zu machen.

In der Bibliothek war es nicht kalt und nicht warm, und dazu, wohl durch die vor den hohen Fenstern angebrachten dunklen Stoffgardinen, ziemlich dämmerig.

Gut träumen und sinnen muß es sich hier lassen, dachte Lothar und nahm in einem breiten Lederseffel Platz. Doch gleich erhob er sich wieder: da drüben in dem Glasschrank, in dem der Schlüssel steckte, mochte sich vielleicht ein Buch finden, das ihm half, seine Gedanken einem Gegenstand zuzuwenden.

Er drehte den Schlüssel herum und sah eine Menge beinahe gleichmäßig gebundener Bücher vor sich, die meistens nicht besonders umfangreich waren.

Er las die Titel auf den Bücherrücken:

„Fideikomnisse in Hessen“, „Preussische Fideikomnisse“, „Ueber Kuntellehen“, „Aufgehobene Majorate“ und so weiter.

Diese Bücher schienen im allgemeinen alle dasselbe Thema zu behandeln.

Nein, hier fand er schon gar nicht, was ihn möglicherweise zu fesseln vermocht hätte. Fachschriften über Fideikomnisse waren nichts für ihn, dafür fehlte ihm das nötige Verständnis, dazu muß man

schon selbst Majoratsherr oder Jurist sein, um sich in dergleichen vertiefen zu können.

Ein Altendekel lag auf einigen Büchern, er stieß dagegen und der Altendekel fiel zu Boden, öffnete sich während seiner Luftfahrt und warf ein paar Zeitungen als Ballast aus.

Lothar kniete auf dem Teppich nieder, um die Zeitungen wieder in den Dekel zu tun. Da öffnete sich die Tür und Ilse Halbow stand im Türrahmen.

Sie lachte auf.

„Weshalb knien Sie denn auf der Erde, Herr von Bruntendorf, Sie huldigen wohl dem Glaschrank?“

Der Maler lachte ebenfalls und erzählte sein kleines Mißgeschick.

Er erhob sich aber dabei nicht aus seiner knieenden Stellung.

Ilse stand schon neben ihm und ihre Augen blickten zufällig auf das eine Blatt zu ihren Füßen. Ihr Gesicht wechselte die Farbe, und sich hastig bückend, riß sie die Zeitungen sowie den Altendekel vom Boden auf.

Lothar sprang mit einem Satz empor.

„Aber, mein gnädiges Fräulein, was tun Sie denn, Sie bedienen mich ja —“

Ilse legte die Zeitungen, als brannten sie ihr in den Händen, in den Dekel und schob das Ganze in den Glasschrank. Sie antwortete nicht und um ihren Mund irrte ein verklärter Zug, den der Mann nicht zu enträtseln vermochte, denn das junge Mädchen hatte doch noch eben ein sehr vergnügtes Gesicht gezeigt.

Ilse schloß den Schrank mit beinahe heftiger Bewegung und fing dann an, von Elisabeth zu reden, wie leid sie ihr tue und wie verklärt und herzleitend sie wieder in letzter Zeit sei, dann sagte sie, sie wäre in die Bibliothek gekommen, um sich irgend einen Roman zu holen, sie lese des Abends gern ein paar Seiten, doch vergesse sie fast immer, sich tagsüber ein Buch zu besorgen.

(Fortsetzung folgt.)

## Frau Lucies Rache.

Eine lustige Geschichte von Adolf Starck.

Nachdruck verboten.

Frau Lucie war eine junge Witwe, dabei schön, geistvoll und reich. Kein Wunder, daß sie von Freiern umschwärmt war, von ernstern Freiern, die selig gewesen wären, sie heiraten zu dürfen. Aber Frauen sind wie die Kinder; was sie haben können, das reizt sie nicht, und gerade das, was sie nicht haben können, erscheint ihnen erstrebenswerter.

So kam es, daß Frau Lucie es sich in den Kopf setzte, Georg vor ihren Siegeswagen zu spannen, Georg, der allein von allen jungen Leuten ihr nicht den Hof machte, ja ihre Gesell-

Für die uns beim Hinscheiden unseres unvergeßlichen, lieben Sohnes und Bruders,

des Bergpraktikanten

## Ernst Hofert,

ontgegengebrachten Beweise der Liebe und Teilnahme sprechen wir auf diesem Wege unseren tiefempfundenen Dank aus.

Waldenburg, den 24. Juni 1921.

Die trauernde Familie Hofert.

## Deutscher Beamtenbund, Ortsverband Waldenburg.

Sonntag den 26. Juni, mittags 12 Uhr:

## Protest-Versammlung

auf dem Marktplatz in Waldenburg.

Erscheinen aller organisierten Mitglieder ist Pflicht. Sammeln auf dem Marktplatz.

Der Vorstand.

## Reichsvereinigung ebem. Kriegsgefangener Ortsgruppe Waldenburg und Umgegend.

Sonntag den 26. Juni, vormittags 1/2 9 Uhr,  
im Saale der „Herberge zur Heimat“:

## General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes.
2. Bericht des Kassierers.
3. Neuwahl der Vorstände.
4. Verschiedenes.

Nach der Versammlung Antreten zur Demonstration auf dem Ring. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Der Vorstand.

## Sommersprossen

Leberflecke,  
Mitesser,  
Pickel,  
unreiner Teint,

Röte des Gesichts und der Hände verschwinden, die Haut wird zart, weiß und geschmeidig durch erprobte, garantiert unschädliche Hautleiderkrem

2.50 M. **Klorokrem und Kloroseife** 5 Stück

Wo nicht erhältlich, wende man sich an Laboratorium Leo, Dresden-N. 6.

## Buttergroßhandlung

**Friedrich Pätzold, Waldenburg i. Schl.,**  
Freiburger Straße 12, Telefon 1096,  
offeriert täglich frisch eintreffende

## Molkerei = Butter, sowie erstkl. Margarine-Marken zu billigsten Tagespreisen.

## Malergehilfen

Der Arbeitsnachweis  
**J. Winter.**

## Kaufmann,

33 Jahre  
alt,  
20000 M.  
Vermög.

möchte in Geschäft einheirat.  
Witwe mit Kind nicht ausge-  
schlossen. Gest. Zuschriften unter  
S. B. 360 an die Geschäftsst.  
des „Ramsauer Stadtblattes“.

## Kleine Kartoffeln

zu Futterzwecken  
kauft **Kuhn, Kirchplatz 4, II.**

## Junge Damen

(14-18 J.) für Wanderklub ge-  
sucht. Werte Adressen u. „Berg-  
freund“ a. d. Geschäftsst. d. Btg.

## Jung., anständ. Mädchen

fürs Geschäft sucht zum 1. Juli  
**H. Klingberg, Ständitorei,  
Gottesberg.**

## Kleineres Hausgrundstück

mit freien Räumen für Gewerbebetrieb, evtl. Laden  
oder Gelegenheit und Platz für Herrichtung solcher Räume  
**zu kaufen gesucht.**

Angebote unter **T. H.** an die Geschäftsstelle dieser  
Zeitung.



## Weißes Del

beste Qualität  
für

**Fahrräder,  
Nähmaschinen,  
Centrifugen**

um  
**1 Mark** an

empfehlen

**R. Matusche,  
Töpferstraße,  
nur Nr. 7.**

## Billig,

jedoch per Kasse, verkaufe ich

## Promenaden- Kinderwagen,

## Klappwagen

m. Verdeck u. Gummirädern  
750, 875, 590, 475 M.,

ein- und zweifelhige

## Klapp-Wagen,

375, 225, 185, 145 M.

## Großer Posten

## Bettfedern

bekannt gut und billig,  
36, 28, 24, 18.50 M.

**Kaufhaus Max Holzner.**

**Geld** zu jedem Zwecke an  
Leute jeden Standes,  
in jeder Höhe, reell, diskret.  
Heldruck, Breslau, Allogauer Straße 15.

## Grubenschienen - Nägel,

handgeschmiedet,

in gangb. Dimensionen werden  
laufend gebraucht.

Angebote einschließl. Käffer ab  
Verfahrsstation an die Geschäfts-  
stelle dieser Zeitung erbeten.

## 2 Ziegen

und ein Wirt englische Hahner-  
bunde mit den alten sind zu  
verkaufen bei

**Otto Drescher,**  
Gottesberg, Str. 14, Liebauweg.

## Eine schöne Nähmaschine

verkauft **Schnert,**  
Ob. Waldenbg., Chausseestr. 43,  
bei Grosser.

## 2500 u. 4000 Mk.,

mündelsicher, p. bald od. 1. Oktbr.  
auf Binshaus gesucht. Off. unt.  
C. L. in die Geschäftsst. d. Btg.

## 2000 Mark

gegen gute Verzinsung von Selbst-  
geber zu leihen gesucht. Sicher-  
heit vorhanden. Offerten erbet.  
u. E. B. an die Geschäftsst. d. Btg.

# Neue Matjesheringe

empfiehlt

## Friedrich Kammel.

## Bundestagung

der Evangel. Jungmännervereine Schlesiens.

Sonntag den 26. Juni c.,  
vormittags 9 Uhr, in der evang. Kirche zu Waldenburg:

## Festgottesdienst.

Predigt von P. Le Seur, Berlin.

Nachmittags von 1 Uhr ab auf dem Sportplatz am Konradtschacht:

## Wettkämpfe und Jugendspiele.

Abends 8 Uhr in der evang. Kirche zu Waldenburg:

## Jugendfeier.

Vortrag von P. Le Seur, Berlin: „Die Jugend-  
bewegung der Gegenwart und wir.“

Außerdem Darbietungen der Jugend. Eintritt frei.

Gedruckte Vortragsfolge 1.— M.

Zu allen diesen Veranstaltungen laden wir die evangelische  
Gemeinde, vor allem die männliche Jugend, herzlich ein.

Die christlichen Jugendvereine Groß-Waldenburgs.



## Allgem. freier Angestelltenbund Ortsverband Waldenburg.

Sonntag den 26. Juni 1921, vormittags 9 Uhr,  
findet im Saale des „Schützenhauses“ in Waldenburg, Auen-  
straße, eine

## öffentliche Versammlung

für alle kaufmännischen und technischen Angestellten des Berg-  
baues statt.

Tagesordnung:

1. Unsere Stellungnahme im Bergbau. Referent: Kollege  
Ritter von Niewel, Leiter der Reichsachgruppe Berg-  
bau im B. d. A.
2. Freie Aussprache.
3. Bericht über die Tarifverhandlungen.  
Einem zahlreichen Besuch sämtlicher Bergbau-Angestellten  
sehen wir entgegen.

## Neurode.

Sonntag nachmittag 3 Uhr findet eine

## gleiche Versammlung

für die Angestellten des Neuroder Kohlenreviers im Hotel  
„Rasthof“ statt. Zu dieser Versammlung werden sämtliche Kolle-  
gen des Neuroder Bezirkes freundlichst eingeladen.

Der Vorstand. Rychlicki.



## Freitag bis Montag!

Vier Gastspiel-Sondertage der Esther Carena:  
beliebten Charakter-Darstellerin

## Eine Million

Exemplare des „Die von der Liebe leben“  
Romans: wurden in der ganzen Welt gelesen. Nach diesem  
wurde der Film hergestellt:

## Von Stufe zu Stufe bis in den Tod!

6 Riesenakte.  
Ein glänzendes Sittenbild moderner Zeit.

Der große Cowboy-Wildwester:

## Tollkühne Banditen.

4 tollkühne Akte.

# Orient-Theater.

Freitag bis Montag! Das bedeut. Filmwerk der berühm. Firma der Welt!

Der Meister-Monumentalfilm:

## Der Stier von Olivera!

5 ausstattungsreiche Akte. —: Emil Jannings — Hanna Ralph.

Ein seltenes Werk voller wuchtiger, spannender Handlung, mit ungläubl. Aufwand an Kostümen u. Ausstattung hergestellt.

Dazu die amerikanische Burleske:

## Der König der Nacht.

4 Akte.

## Ratskeller.

Anstich von

**Kulmbacher (Kießling),**

**Brauhaus**

**Friedensbier.**

**Eisenbahnfahrpläne** sind zu haben in der Geschäftsstelle der waldenburger Zeitung.

Union-Theater

Albertstraße.

Von Freitag bis Montag:  
2 grosse Schlager!

## Der Streik der Diebe.

Dramatisch-humoristische Welttragödie.

5 Akte!

5 Akte!

Die Besitz-Ausgleich-Gesellschaft „Dieb & Co.“ streikt!

Dadurch werden folgende Berufsklassen arbeitslos: Ueberwachungs-Zentrale, Polizei, Panzerkassenarbeiter, Diebstahl- und Einbruchs-Versicherung, Gerichtsbeamte, Rechtsanwälte etc.

Was ist das Ende davon???

Ferner:

## Der Erbe v. Carlington

Schauspiel in 5 Akten.

Hauptrolle:

**Bruno Kastner.**

## Beste Molkereibutter,

à Pfund 18 Mt.,  
franko in Postpateten, versendet  
**Frau Beenke,**  
Kallningten, Ostpreußen.

## Ein gebett. Federbetten und ein Klappwagen

zu verkaufen bei **Weiß,**  
NeuWaldenbg., Hermannschacht 2



## Veteranen- u. Kriegerverein Nieder Herrmsdorf.

Sonntag den 8. Juli 1921,  
vormittags 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr,  
i. Vereinslokal Gasth. „Glückhuf“:

## Außerordentlicher General-Appell.

Tagesordnung:

1. Einziehung der Beiträge für das 1. u. 2. Vierteljahr 1921.
  2. Kassenbericht.
  3. Stiftungsfest.
  4. Stellungnahme des Vereins zu den gegenwärtigen Verhältnissen.
  5. Stellungnahme des Vorstandes.
  6. Anträge und Mitteilungen.
- Im Interesse des Vereins ist ein zahlreiches Erscheinen der Herren Kameraden sehr erwünscht.  
Der Vorstand.

## Volks-Varieté, Gold. Schwert.

Täglich 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr:

## Das glänzende Programm

Sente zum 1. Male!

„Biestes Brautfahrt  
nach Berlin.“

Eine tolle Burleske.

„Sein Sohn“.

Volksstück in 1 Akt.

## Hochfeine Matjes-Heringe

und

## Malta-Kartoffeln

empfiehlt billigst

## Franz Koch,

Friedl. Str. 8. Telephon Nr. 95. Vierh. Platz.

## Musikalische Gesellschaft.

Montag den 27. Juni, abends 8 Uhr, im Ratskeller.

## Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Erstattung des Jahresberichtes und Entlastung des Vorstandes.
2. Neuwahl des Vorstandes und zweier Rechnungsprüfer.
3. Aenderung der Satzungen (Festsetzung des neuen Jahresbeitrages).
4. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

## A. Geyer's Tanzschule,

Tel. 601.

Waldenburg,

Gartenstraße 8a.

Der

## Tanz-Kursus

hat begonnen. Weitere Anmeldungen werden in der nächsten Tanzstunde am Dienstag den 28. d. Mts., abends 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, im Fremdenhof „Schwarzes Roß“ noch entgegen genommen.

## A. Geyer's Tanzschule.

Sonntag den 26. d. Mts.:

## Ausflug nach Charlottenbrunn

(Kurpark-Hotel).

Abmarsch ab Sonnenplatz 1 Uhr über Schipkapark, oder bei schlechtem Wetter 1<sup>40</sup> Uhr ab Bahnhof Dittersbach.

## Apollo- Lichtspiele

Von Freitag bis Montag!

Der gewaltigste Wild-Western!

## Das Vermächtnis der Prärie.



## Bull Arizona II.

Original-Cowboy- und Wild-Westdrama in sechs Akten.

Dazu unser ulkiges Karlehen in:

## Das verliebte Schneiderlein!